

DIE
KUNSTDENKMÄLER
DES KANTONS
GRAUBÜNDEN

VON
ERWIN POESCHEL

BAND IV
DIE TÄLER AM VORDERRHEIN
I. TEIL
DAS GEBIET VON TAMINS BIS SOMVIX

MIT 519 ABBILDUNGEN
UND EINER ÜBERSICHTSKARTE

VERLAG BIRKHÄUSER BASEL

1942



Abb. 341. Obersaxen-Meierhof. — Katholische Pfarrkirche.

Zwei gotische Kelche, zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Text S. 286; der Kelch Nr. 1 auf obigem Bild rechts.

Die Katholische Filialkirche St. Martin

Geschichte und Baugeschichte. Die Kirche dient den gottesdienstlichen Bedürfnissen der inneren „Pirith“, des Gemeindegebietes westlich vom grossen Tobel. Da die Urkunden von 1406 und 1441 auf die Pfarrkirche zu beziehen sind (s. S. 284 und Anm. 4, 5), stehen uns mittelalterliche Dokumente über St. Martin nicht zur Verfügung¹. Ob um 1500 nur der Chor neu gebaut wurde oder die ganze Kirche erst aus dieser Zeit stammt, ist nicht zu entscheiden; doch besteht die Möglichkeit, dass die Hauptpartien des Schiffes älter sind (s. unten). 1768 neuer Turm, 1874 Verlängerung des Schiffes gegen Westen unter Aufhebung einer dort ehemals angeordneten Vorhalle aus Holz, neue Decke und Fenster. Letzte Gesamtrenovation 1929/30.

Baubeschreibung. Inneres. Der nach Osten gerichtete eingezogene und dreiseitig geschlossene Chor ist aus der Achse des Schiffes um etwa 75 cm nach Süden hin verschoben und zudem in gleicher Richtung leicht abgedreht. Diese Abweichungen lassen an die Möglichkeit denken, dass das Schiff von einem älteren Bau stammt und das Terrain bei Errichtung des Chores (um 1500, gleichzeitig mit dem Chor der Pfarrkirche) eine Verschiebung bergwärts empfahl. Über dem Chor liegt ein Sterngewölbe von zwei Jochen, dessen einfach gekahlte Rippen aus Konsolstümpfen wachsen, geziert mit Schildchen, Fratzen und Sternrosetten. Keine Schildbogen; polygonale Schlußsteine. Die Figuration ist exakt gezeichnet und die Steinhauerarbeit präzise. Leere Spitzbogenfenster. In der südlichen Chorwand eine

¹ Selbst wenn die Urkunde von 1441 sich auf St. Martin bezöge, wäre die These Bertoggs (S. 15) von einer „inneren Pfarre“ bei St. Martin ohne Stütze, da das Dokument nicht von einer Pfarrkirche, sondern nur von einer „ecclesia“ spricht. Das Regest im Staatsarchiv ist in diesem Punkt ungenau.

quadratische, in Tuff gefasste Nische mit Kielbogenabschluss für die Altargeräte. Spitzer, beidseits gefaster *Chorbogen*. Die für 1874 bezeugte Vergrößerung des *Schiffes* (Nüscheler Mskr. S. 21) dürfte in einer Verlängerung gegen Westen, etwa um die Emporentiefe, bestanden haben. Aus dieser Zeit stammen auch wohl die moderne stichbogie Putzdecke und die heutige Fenstergestaltung.

Äusseres ohne Wandglieder, einheitliches Satteldach. Südlich des Chores eine Sakristei neueren Datums.

Der **Turm** wurde 1768 errichtet (Nüscheler Mskr. S. 21), steht an der Abschlusswand des Chores und ist mit einer zwiebelförmigen Haube bekrönt.

Ausstattung. Drei Altäre aus Holz. *Hochaltar*: Vier gewundene Säulen tragen ein geschweiftes Gebälk, auf dem Putten sitzen; den Giebel füllt eine Strahlensonne, in der die Taube schwebt; um 1740. Das Altarbild ist modern. *Tabernakel* um 1760. Die Seitenaltäre sind als Pendants gestaltet und stellen vereinfachte, auf zwei Säulen

reduzierte Varianten des Hochaltars dar. Am *nördlichen* Altar Medaillons mit Szenen der Schmerzen Mariae. Die Mittelgruppe (Pietà) modern. *Südlich* ein Altarblatt: Placidus und Sigisbert (um 1710 von einem älteren Aufsatz)¹; die Altäre selbst um 1740; restauriert und neu gefasst 1930.

Die *Kanzel* wächst als polygonaler Korpus aus gebauchtem Sockel und ist mit Rokokoziert geschmückt; um 1770. Neu gefasst 1930. — *Kruzifixus* am Chorbogen, 17. Jahrhundert; neu gefasst.

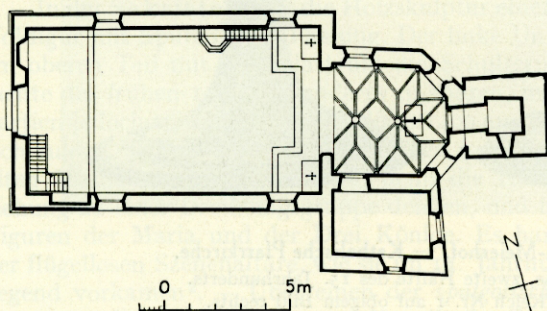


Abb. 324. Obersaxen.
Die Katholische Filialkirche St. Martin.
Grundriss. — Maßstab 1:300.

Paramente. Eine *Casula* aus rotem Samt mit grossflächigem Blattmuster auf hellem Grund, spätes 17. Jahrhundert. — Ein rotes *Kelchvelum* aus gemustertem und silberbroschiertem Samt.

Glocken. 1. von JAKOB EGGER in Staad bei Rorschach 1914. — 2. und 3. von GEHR. GRASSMAYR in Buchs 1913².

1) Das Klostergebäude von Disentis im Hintergrund ist offenbar eine freie, bzw. missverständene Wiedergabe der Ansicht in der „Idea congregationis“ von 1702, die auch in Einzelstichen verbreitet wurde. Die Abtreppe des Dachgeschosses macht dies deutlich.

2) Nach Nüscheler Mskr. trug die Glocke Nr. 1 die Inschrift: „St. Martine ora pro nobis 1801. Meister Joseph und Bonifaz Walpen von Reckingen in Wallis“; die beiden andern zeigten weder Datum noch Text.